

Liebe Leserin, lieber Leser,

mehr zufällig bin ich vor kurzem auf ein Buch gestossen, dass mich auf Anhieb beeindruckte: Joachim Bauer - Lob der Schule.

Nicht, dass ich darin grundlegend Neues gelesen hätte. Aber ich fand - wenn auch aus anderer Warte - gar manches bestätigt, was mir wesentlich erscheint. Joachim Bauer ist Arzt, Psychiater und Neurologe - ein Mann im weissen Mantel, also eine Autoritätsfigur. Rückendeckung aus dieser Richtung ist heute - leider? - immer noch vorteilhaft.

Hans Schmid hat es verdankenswerter Weise übernommen, den Inhalt des Buches zusammenzufassen. Hier folgt also ein Résumé, ergänzt durch einen persönlichen Kommentar.

„Ein Kind ist kein Aktenordner,  
in den man Blatt für Blatt Wissensinhalte einheften kann,  
sondern ein Lebewesen, dessen Erleben und Verhalten neurobiologischen Grundregeln  
unterworfen ist.“

Joachim Bauer: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern.  
Hoffmann und Campe (2007)

Als Mediziner und Psychotherapeut kommt Joachim Bauer immer wieder in Berührung mit den Problemen unserer Gesellschaft und im Besonderen mit der Not an unsern Schulen. Als Neurobiologe erkennt er den Zusammenhang mit der menschlichen Physis: „Das Gehirn macht aus Psychologie Biologie, und aus dem neurobiologischen Geschehen ergibt sich wiederum Psychologie, das heisst, es wirkt sich auf das Erleben und Verhalten aus.“

„Wir brauchen eine Neurobiologie der Schule“, sagt Bauer, „denn Motivation, kooperatives Verhalten und Beziehungsgestaltung sind Faktoren, die neurobiologisch verankert sind. Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen.“

Beziehungsgestaltung, die zwingende Voraussetzung, der „Kanal“, über den Bildungsinhalte die Schüler erreichen können! Doch wie viele Eltern und Lehrpersonen meinen noch immer, Belohnung und Bestrafung seien die Anreize dazu. Die Natur erfordert ein Modell, ein „Vorbild“, damit Entwicklung und Lernen geschehen kann. Dieses „Modell“ (Mutter, Vater, Bezugsperson, Lehrerin, Lehrer) ist es, welches die neurobiologischen Zentren für Lebenswillen, Energie, Motivation und Lust am Lernen stimuliert und die entsprechenden Hormone ausschütten lässt. Und zwar durch eine echte Beziehung, die sich in Interesse, sozialer Anerkennung und persönlicher Wertschätzung zeigt - Qualitäten, die dem jungen Menschen bewusst machen, dass er wichtig ist, gebraucht wird, dass sein Leben Bedeutung hat. Das involvierte Gehirnsystem wird „mirror neuron system“ MNS genannt: Spiegelneurone bilden Handlungen, Empfindungen und Gefühle nach. So erkennen Kinder und Jugendliche ihre Potentiale in den Spiegelungen der Erwachsenen. Doch dazu müssen diese Erwachsenen da sein, und sich zeigen; sie müssen präsent und authentisch sein. Fehlen die Qualitäten einer echten Beziehung, oder besteht das „Modell“ in Form von Desinteresse, sozialer Ausgrenzung oder Demütigung, so antwortet das neuronale System des Lernenden automatisch wie bei physischem Schmerz und physischer Bedrohung: mit destruktiver Aggression - ein immer häufigeres Thema an vielen Schulen.

Die sich häufenden alarmierenden Situationen an Schulen sind der Hintergrund von Bauers „Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern“. Die Lage wird analysiert, Zusammenhänge und Konsequenzen werden aufgezeigt, Vorschläge für Abhilfe und Verbesserung werden dargelegt:

## Schulen

Die echte Beziehung zu Kindern und Jugendlichen und das Bewusstsein, als (attraktives) „Modell“ zu wirken, sollen entscheidende Inhalte der Pädagogik sein. So kommt es zu Resonanz zwischen Erwachsenen und Schülern; so werden Neugier und Begeisterung übertragen, so wird Lust auf Leben geweckt, insbesondere durch mehr Musik, Kunst und Bewegung im Rahmen des Curriculum. In diesem Zusammenhang befürwortet Bauer Ganztageseschulen, wo mehr soziale Kompetenz gelernt und Lehrpersonen auch ausserhalb ihrer üblichen Rolle erfahren werden können.

## Lehrer und Lehrerausbildung

Hier einige Zitate aus dem Buch: „Die meisten Lehrer leisten Schwerarbeit und übernehmen in wachsendem Ausmass, was Eltern immer weniger leisten: Erziehung.“ „Der Lehrerberuf erfordert eine Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung.“ „Schüler verstehen heisst: Lehrer müssen miteinander über Schüler sprechen.“ „Es gibt mehrere Arten, ein guter Lehrer zu sein.“

Würde dieser letztgenannte Sachverhalt von allen Beteiligten wirklich respektiert, liessen sich viele Uneinigkeiten und Reibereien auflösen zwischen Lehrpersonen untereinander sowie zwischen Eltern und Lehrer/innen.

Lehrkräfte sind in der Regel fachlich gut qualifiziert. Was in der Lehrerausbildung fehlt ist ein praktisches, anwendbares Wissen darüber worauf es in der Klasse selbst ankommt: ein Wissen über die Gestaltung von Beziehungen. Als Korrektiv bieten sich hier Lehrer-Coachinggruppen an. Bauer spricht „von der Kunst, in der Manege zu bestehen“ und gibt „zwölf Hinweise zum Auftreten von Lehrkräften“. Betreffend Umgang mit destruktiven Verhaltensweisen betont er, dass Lehrkräfte nicht wegschauen, sondern sich der Szene zuwenden sollen.

## Eltern

So wichtig die Phase der eigentlichen Schulzeit für einen Menschen auch ist - der prägendste Entwicklungs- und Bildungsprozess eines Kindes wird durch die Eltern respektive die Hauptbezugsperson des Kleinkindes grundgelegt. Und wiederum heissen die Stichworte dazu Beziehung und Modell: „Eltern zeigen die Welt; Kinder testen sie. Mit Kindern und Jugendlichen eine Beziehung zu gestalten heisst auf Seiten der Eltern, gute Ideen, klare Vorstellungen und Vorschläge einzubringen und das Kind zu veranlassen, diese auszuprobieren - und wichtig - mit ihm im Dialog darüber zu bleiben.“ Bauer betont die Rolle der Väter, plädiert für ein Minimum an gemeinsamen Mahlzeiten, weist hin auf die problematische Seite des häufigen Medienkonsums (insbesondere wenn dies Killerspiele beinhaltet) und rät zu rechtzeitigem Gespräch, damit die jungen Menschen dem aufkommenden Cliquen-Gruppendruck nicht ganz kritiklos gegenüberstehen.

„Vielen Eltern gelingt die Zusammenarbeit mit der Schule gut“, schreibt Bauer. Bei Schwierigkeiten ist entweder das elterliche Engagement Teil der Konflikte mit Schule und Lehrperson, oder mangelndes Engagement seitens der Eltern macht diese für die Schule fast unerreichbar. Er schlägt einen Schulvertrag vor, zehn Regeln, die Schule, Schüler und Eltern bei Schuleintritt verbindlich vereinbaren sollen.

## Und nochmals das Essentielle in Bauers Worten

„Kinder brauchen persönliche Bindungen zu Bezugspersonen, um ihre Motivationssysteme zu entfalten. Sie brauchen Einfühlung und Unterstützung, um sich frei von Angst der Welt zuwenden und lernen zu können. Kinder und Jugendliche brauchen Bezugspersonen, nicht nur um von ihnen gefordert zu werden und sich an ihnen als Vorbildern zu orientieren, sondern auch um ihnen eine Vision von der eigenen Entwicklung und den eigenen Potentialen zurückgespiegelt zu bekommen.“

Zusammenfassung: Hans Schmid

Mein Kommentar dazu (J. Bauer „Lob der Schule“)

Dieses Buch ist zweifellos wertvoll; es ist fundiert geschrieben und kann für die Situation an vielen Schulen eine wirkliche Hilfe sein.

Nahe liegend ist, dass Joachim Bauer in erster Linie die kranke Schule vor Augen hat. Entsprechend sind seine Äusserungen darauf ausgerichtet, wie „dieser Patient“ kuriert werden kann, welche Arzneien ihm zur Heilung verhelfen können. Er schreibt ja auch, dass er den Lehrerberuf gerne mit jenem des Arztes vergleiche, da beide ein ähnliches Anforderungsprofil hätten. Gleichzeitig wird jedoch dem Lesenden – so empfinde ich es wenigstens – der Eindruck erweckt, die gleiche Botschaft gelte auch für eine gesunde Schule. Auf dem hinteren Buchdeckel steht sogar der Satz, es handle sich um „ein Buch das zeigt, wie eine Schule aussehen sollte, die Lust am Lernen befördert und Schülern wie Lehrern mehr Freude macht“.

Was aber für den kranken Körper hilfreich oder sogar not-wendig sein mag, ist nicht unbedingt dasselbe, wessen ein gesunder bedarf. Das Hervorheben von Führung und Erziehung, die Betonung des Auftretens einer Lehrperson in Form von 12 Hinweisen, der Vergleich mit einem Tigerbändiger in der Manege – diese Dinge haben ihre Berechtigung, wo es darum geht, Wege aus einer Sackgasse heraus zu finden. Ein Kind, das selber kaum weiss was es wirklich will und das nie gelernt hat, selber Verantwortung zu übernehmen, braucht eine gewisse Führung, um an den Punkt der Eigenverantwortung und des „Selber-wählen-könnens“ zu kommen. Doch dann sollte die Führung mehr und mehr übergehen in eine einführende Begleitung.

Was ich damit sagen will: Anzeichen deuten darauf hin, dass es nicht genügt, bestehende Schulen einer Dauer-Verarztung zu unterziehen. Viele Eltern und lernwillige junge Menschen wünschen sich wesentliche Veränderungen, was institutionalisiertes Lernen betrifft. Dazu gehören im Buch gemachte Vorschläge wie „Beziehung“, „Spiegelung“, Ganztageschulen, Lehrerausbildung einschliesslich der Themen, worauf es in der Schule wirklich ankommt. Hinzu gehören jedoch beispielsweise auch echte Wahlmöglichkeiten durch die Lernenden, die Verlagerung vom „Lehrer“ zum „Lernbegleiter“ (also eine recht andere Art der Ausbildung), altersdurchmischte Klassen und angemessene Formen der Lernkontrolle.

Es ist wohlthuend zu vernehmen, wie entscheidend eine Beziehung ist zwischen Lernendem und Lehrendem, wie wichtig ein „Modell“ als Spiegelung ist. Ergänzend meine ich, dass ein Mensch auch eine Beziehung eingehen kann zu einem Tier, einer Pflanze, zur Natur, zur Mitwelt, zu „unsichtbaren Dingen“, und dass auch diese Spiegel höchstwahrscheinlich ihre neuronale Auswirkung haben.

Dass sich Motivation/Lebenswille und „Menschlichkeit“ neurobiologisch nachweisen lassen, der Mensch also kein grundsätzlich auf Aggression und Kampf geprägtes Wesen ist, ist in jeder Hinsicht eine frohe Botschaft. Die Frage bleibt jedoch, was „hinter“ der Physis, „hinter“ Neuronen und Hormonen wirkt. Was ist primär, Materie oder Geist? Welches ist der Bewegter, und welches das Instrument der Bewegung? Sind wirklich „nur“ Spiegelungen und Beziehungen („äussere“ Einflüsse) ausschlaggebend, ob Motivationssysteme oder Angst- und Stresszentren dirigieren, oder kann ich als der bewegende Geist letztlich wählen? Der bewusste Einbezug des Gehirns im Herzen spricht für letzteres. Und die Quantenphysik sagt uns, dass es keine Realität gibt ausser jener, die wir wählen, wählen aus einer unendlichen Anzahl möglicher Potentiale. Was bedeutet, dass auch biologische Gesetzmässigkeiten nicht absolut sind.

Hans Schmid

Hier noch ein paar „Worte auf den Weg“ als Kraftspender.

> Wenn der Mensch keine Vision hat, nach der er sich sehnt, die er verwirklichen möchte, dann gibt es auch kein Motiv, sich anzustrengen. Erich Fromm

> Denn eine Schule ist vor allem ein Lern- und Lebensraum für Kinder. Wo aber Kinder sind, so einer der mutigsten, der glaubwürdigsten, der überzeugtesten und überzeugendsten Reformpädagogen im Europa des 20. Jahrhunderts, Janucz Korczak:  
Wo Kinder sind - ist Hoffnung! Zit. nach Otto Herz

> Hartmut von Hentig, nach dem Kongress „Treibhauer & Co.“ In Hamburg:  
Erneuern können sich Schulen nur selbst. ... Sollen Schulen gelingen, dürfen sie keine geklonten Exemplare eines „richtigen“ Modells sein. Jede lebendige Schule ist anders und doch sind sie alle verwandt. Man erkennt sie an „der Schönheit der individuellen Gestalt“. Das stärkste Gegengift zu Freudlosigkeit und Lernschwäche vieler Schulen sind Geschichten vom Gelingen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen gutes Gelingen, im Grossen und im Kleinen.

Sehr herzlich grüsst Euch

Daniel Wirz

P.S. Eine freudige Nachricht: noch:

Hartmut von Hentig wird 2008 (voraussichtlich im Mai) zu einem Samstagseminar nach Zürich kommen. Einen Vortrag wollte er mir nicht mehr zusagen aber für ein freundliches Verhör wäre er schon noch zu haben. Ich freue mich sehr, ihm endlich persönlich zu begegnen.